

Die Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.) – Heil- und Giftpflanze zugleich – im Kreis Höxter vom Aussterben bedroht

Von Horst HAPPE

Einleitung

Burgen sind nach den Klöstern die frühesten Orte in der Mitte Europas, die für die Anlage von Gärten genutzt wurden. Zu diesen gehörte in der Regel auch ein Kräutergarten, in dem vor allem Gemüse, Heil-, Gift- und Gewürzkräuter wie auch Zierpflanzen und Ziersträucher, ja auch Obstbäume (u. a. Spalierobst) wuchsen ("Baumgarten").

Nach der Aufgabe der Kloster- und Burggärten sind zahlreiche Pflanzen verwildert und breiteten sich über Jahrhunderte auf ihnen zusagenden Standorten in der Umgebung aus (z. B. auf Felsen, Mauern, an Flüssen, in Dörfern, auf Friedhöfen usw.). Viele haben sich hier bis heute gehalten und zählen zu den z. T. geschützten Seltenheiten im Kreis Höxter.



Abb. 1: Osterluzei – Blütenstand (Foto: H. HAPPE)

Dazu gehört auch die Osterluzei, *Aristolochia clematitis*, die früher auf einigen Burgen, in Kloster- und Bauerngärten vorkam (Abb. 1 und 2).



Abb. 2: Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.) – Details (Foto: H. HAPPE)

Artenzusammensetzung der Dorf-, Kloster- und Burggärten

Informationen über die Pflanzen der Gärten kommen aus der mittelhochdeutschen höfischen Literatur, aus Abbildungen oder der Tafelmalerei ("Paradiesgärtlein" usw.) und Ausgrabungsfunden. Zu den ältesten Quellen gehören das Capitulare de villis, eine Landgüterverordnung über die Verwaltung und Anlage der königlichen Güter Karls des Großen um 800 mit einer Liste von Pflanzenarten, die in diesen Gärten gepflanzt werden sollten, der Klosterplan von St. Gallen und der Hortulus des Walafrid Strabo, Abt des Benediktinerklosters Reichenau aus der Zeit um 840. Nach Abzug der Mönche in eine neue Gründung nahmen sie Samen und Pflanzen mit in die neu anzulegenden Gärten. Aus dem Hochmittelalter gelten vor allem die Werke der Hildegard von Bingen (1098-1179) und von Albertus Magnus (1193-1280) als realistische Beschreibungen der genutzten Pflanzen. (vgl. LIENBECKER & RAABE 1993)

Die Zahl der aus obigen Gärten bekannten charakteristischen Nutzpflanzen und Obstsorten ist groß. Viele Arten stehen auf der Roten Liste. Über die häufigsten und wichtigsten Arten gibt folgende Übersicht Auskunft (vgl. LOHMEYER & SUKOPP 1992, DEHNEN-SCHMUTZ 2000).

Heilkräuter:

Aristolochia clematitis L. (Osterluzei), *Artemisia absinthium* (Wermut), *Ballota nigra* (Schwarznessel), *Carum carvi* (Kümmel), *Chelidonium majus* L. (Schöllkraut), *Cymbalaria muralis* (Zimbelkraut), *Geranium robertianum* (Ruprechtskraut), *Geum urbanum* (Echte Nelkenwurz), *Leonurus cardiaca* (Herzgespann), *Hyssopus officinalis* (Ysop), *Matricaria chamomilla* (Kamille), *Origanum vulgare* (Dost), *Pimpinella anisum* (Anis), *Rosa canina* (Heckenrose), *Vinca minor* (Immergrün) u. a.

Nahrungspflanzen:

Allium schoenoprasum (Schnittlauch), *Asparagus officinalis* (Spargel), *Daucus carota* (Möhre), *Humulus lupulus* (Hopfen), *Malva neglecta* (Wegmalve), *Malva silvestris* (Wilde Malve), *Nepeta cataria* (Katzenminze), *Lepidium latifolium* (Pfefferkraut), *Ribes uva-crispa* (Stachelbeere), *Rubus ferocior* (Wilde Brombeere), *Rubus idaeus* (Himbeere), *Urtica dioica* (Brennnessel), *Valerianella locusta* (Feldsalat, Gewöhnliches Rapünzchen) u. a.

Färbepflanzen und Pflanzen mit technischer Verwendung:

Reseda luteola (Färber-Resede, Wau), *Anthemis tinctoria* (Färber-Hundskamille), *Isatis tinctoria* (Färber-Waid), *Parietaria officinalis* und *judaica* (Glaskräuter) u. a.

Gift- oder Zauberpflanzen:

Aristolochia clematitis L. (Osterluzei), *Aconitum napellus* (Blauer Eisenhut), *Atropa belladonna* (Tollkirsche), *Conium maculatum* (gefleckter

Schierling), *Digitalis purpurea* (Roter Fingerhut), *Hyoscyamus niger* (Schwarzes Bilsenkraut), *Ruta graveolens* (Raute), *Sempervivum tectorum* (Hauswurz), *Verbena officinalis* (Eisenkraut) u. a.

Zierpflanzen und Ziersträucher:

Aquilegia vulgaris (Akelei, "Blume des Mittelalters"), *Cheiranthus cheiri* (Goldlack), *Chrysanthemum parthenium* (Römische Kamille), *Iris germanica* L. incl. var. *florentina* (Deutsche Schwertlilie), *Iris sambucina* (Holunder-Schwertlilie), *Lilium candidum* (Weiße Lilie), *Lilium martagon* (Türkenbund), *Rosa gallica* (Essig-Rose), *Syringa vulgaris* (Gewöhnlicher Flieder) u. a.

Obstgehölze:

Castanea sativa (Esskastanie), *Corylus avellana* (Haselnuss), *Cydonia oblonga* (Quitte), *Juglans regia* (Walnuss), *Mespilus germanica* (Mispel), *Prunus avium* und *cerasus* (Süß- und Sauerkirsche), *Prunus domestica* (Apfelbaum), *Prunus persica* (Pfirsich), *Pyrus communis* (Birne), *Sorbus domestica* (Speierling) u. a.

Zu den Heil- und Giftkräutern gehört auch die Osterluzei, *Aristolochia clematitis*, die noch heute im Kräutergarten des Klosters Amelungsborn, Kreis Holzminden, zu finden ist.



Abb. 3: Stauden der Osterluzei auf der Oldenburg bei Marienmünster (Foto: H. HAPPE)

Die Gemeine Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.)

Name

Die Gemeine Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.), im Volksmund auch Wolfskraut oder Biberkraut genannt, gehört zu den Aristolochiaceae, also mit einer weiteren Art, der *Aristolochia macrophylla* (Pfeifenwinde, Windende Osterluzei) zu den Osterluzeigewächsen. Wie der zweite lateinische Name suggeriert, ist die Gemeine Osterluzei aber keine echte Kletterpflanze, sondern *clematis*-ähnlich rankend („*clematitis*“). Der Name Osterluzei ist nichts weiter als eine Verdeutschung bzw. Verballhornung (Entstellung) ihres lateinischen Namens *Aristolochia*, hat also nichts mit Ostern zu tun.



Abb. 4: Osterluzei, Stauden in einem Vorgarten in Borgentreich mit Andreas PREYWISCH und Frank GRAWE (Foto: H. HAPPE)

Beschreibung

Die etwa 30 bis 100 Zentimeter hohe mehrjährige Pflanze mit ziemlich großen, gestielten und tief herzförmigen Blättern wächst an Zäunen, Mauern, unter Hecken und in Weinbergen. Der ausdauernde Wurzelstock breitet sich mit Hilfe von Wurzelsprossen tief im Boden aus und entlässt einen krautigen Stängel.

Aus den Blattachseln wachsen zur Blütezeit im Mai bis Juni gelbe, langröhrlige, oben tütenartig und am Grunde bauchig erweiterte Blüten (Abb. 1). Es sind Kesselfallen für kleine Insekten (besonders kleine Zweiflügler), die oberseits an der durch Wachs glatten Lippe abrutschen und über die nach unten gerichteten Reusenhaare in den Kessel gelangen (Typ der „Gleitfallenblumen“). Hier befinden sich Staubbeutel und die mehrfach

geteilte Narbe. Erst nach der Bestäubung und dem Welken der Reusen können die Insekten die Blüte verlassen und den Blütenstaub auch auf andere Blüten tragen.

Aus den befruchteten Blüten entwickeln sich birnenförmige Kapseln mit flachen, dreieckigen Samen und einer schwammigen, häutigen Außenschicht. Letztere dient als schirmartiges Flugorgan zur Windverbreitung.

Die Raupe des Osterluzeifalters (Abb. 5) aus der Familie der Ritterfalter (Papilionidae), der sich auf diese Gattung spezialisiert hat, ernährt sich von der Pflanze. Er ist gegen das Gift immun und baut es als Abwehr gegen Fressfeinde ein. Die Osterluzeifalter stehen verwandtschaftlich dem Apollofalter nahe.



Abb. 5: Osterluzeifalter (Foto: Diane LJH, Wikipedia, CC)

Die Gemeine Osterluzei als Heil- und Giftpflanze

Die Gemeine Osterluzei hat eine lange Karriere als Heilpflanze hinter sich. Ihre erste Erwähnung findet man in Ägypten als Mittel gegen Schlangenbiss. Aber auch im Altertum stand die Osterluzei im Ruf einer wirksamen Heilpflanze, vor allem bei der Geburt (Name: griechisch *aristos* = gut, schnell, *lochein* = gebären) Die Wirkstoffe der Pflanze sollen die Wehen fördern bzw. beschleunigen, so dass sie im späten Mittelalter bis ins vorige Jahrhundert dann als Heilpflanze kultiviert wurde.

Das ist auch der Grund, dass sie noch mancherorts im Südkreis im Krautbund und bei der Kräuterweihe, die in manchen katholischen Gegenden an Mariä Himmelfahrt in der Kirche gefeiert

wird, nicht fehlen darf. Die Ursprünge der Kräutersegnung sind wohl vorchristlich, während die Legenden, die sie mit Maria verbinden, später entstanden. Aber der Zusammenhang von Heil und Heilung bleibt bemerkenswert. Die Heilkraft der Kräuter soll, wie jede Form der Medizin, Leib, Geist und Seele des Menschen heilen.

Das NEW-Mitglied Elisabeth HELDT (†) hat 1982 die Krautweihe im Warburger Land ausführlich beschrieben (vgl. HELDT 1982). Bei der Kräuterweihe oder beim „Krautwisch“ handelt es sich um einen aus verschiedenen Arzneipflanzen bestehenden Strauß von fast 20 Pflanzen: Schafgarbe, Wermut, Baldrian, Johanniskraut, Alant, Pfefferminze, Knoblauch, Wilde Möhre, Dill, **Osterluzei**, Wegwarte, Große Fetthenne, Tausendgüldenkrout, Eberwurz, Kümmel oder das Gemeine Leinkraut. Die Kräutersträuße, die auf dem Dachboden oder in der Wohnung hängen, sollen nach der Segnung besonders wirksam sein. STICHMANN et al (2010) sehen die Wiederbelebung des „Brauches der Kräuterweihe als Antwort auf den ungebremsten Fortschrittsglauben und das Leben in einer von der Technik geprägten Umwelt“. Natürlich ist die Krautweihe von Dorf zu Dorf verschieden und auch noch im Rheinland gebräuchlich (Verfasser). Heute ist die Osterluzei jedoch aus dem Strauß der Heilkräuter verschwunden.

Ähnlich wie das Ergometrin (Alkaloid) des Mutterkorn-Pilzes (*Claviceps purpurea*) galt die Pflanze aufgrund der Wehen einleitenden Wirkung auch als Abtreibungsmittel (Abortivum). Jedoch war hierbei die Gefahr einer Vergiftung und des Ablebens groß, denn die ganze Pflanze ist giftig. Sowohl Kraut als auch Wurzelstock und Samen enthalten die *Aristolochia*-Säuren. Bei Einnahme führt dieser Inhaltsstoff zu Erbrechen und Magen-Darm-Beschwerden. In der Medizin galt sie als entzündungshemmend, krampflösend und fiebersenkend. Noch vor mehr als 30 Jahren wurde *Aristolochia* bei Venenleiden und zur Steigerung der körpereigenen Abwehr eingesetzt. Doch seit 1982 ist der Verkauf von aristolochiasäurehaltigen Arzneimitteln wegen vermuteter Krebs erzeugender Wirkung (auch Kapillargift) durch das Bundesgesundheitsamt verboten. (vgl. ADOLPHI 1995)

Herkunft

Wie die einschlägigen Bestimmungsbücher bzw. Floren von Deutschland (vgl. DÜLL & KUTZELNIGG 2005, OBERDORFER 2001, JÄGER & WERNER 2002a und 2002b, SCHMEIL-FITSCHEN 1965) dokumentieren, liegt die Heimat von *Aristolochia clematitis* L. (Osterluzei), im Mittelmeergebiet und in Kleinasien. Die Art ist als Ruderalpflanze durch Verwilderung in ganz Mitteleuropa an warmen, nährstoffreichen Standorten verbreitet.

Aristolochia clematitis L. (Osterluzei) ist wahrscheinlich wie viele andere Archäophyten („Archäophyt des Mittelalters“, „Alteingebürgert“ und „Agriophyt“ [am Rhein]), so LOHMEYER & SUKOPP (1992) von den Römern eingeführt worden. Im Gefolge der Kreuzzüge kam sie aus den südeuropäischen Ländern und wurde in Bauern-, Kloster-, und Burggärten heimisch (Die Teilnahme der Grafen von Schwallenberg u.a. an Kreuzzügen ist überliefert). Nur im südöstlichen Mitteleuropa, z. B. in den Donauauen Niederösterreichs, ist sie stellenweise indigen (einheimisch).

RAABE et al. (1996) bezeichnen Sippen, die im Gebiet ursprünglich in Kloster- und Bauerngärten kultiviert wurden und deren Vorkommen meist oder immer auf alte Verwilderungen zurückgehen (teilweise seit der Römerzeit) als „Alte Kulturrelikte“. In der Florenliste von NRW werden sie „bewusst nicht als Neophyten (Neubürger) gekennzeichnet“: „Bei den ‚Alten Kulturrelikten‘ handelt es sich um Arten, die bereits vor dem Jahre 1500 in Gärten kultiviert worden sind. Hierher gehöre auch *Aristolochia clematitis*“, so ADOLPHI (1995).

Nach anderen Quellen soll sie angeblich nach 1492 eingebürgert worden sein und gilt daher als Neophyt. Übrigens: mit der Entdeckung Amerikas kamen viele neuweltliche Pflanzen (vor allem Kulturpflanzen) nach Europa! DÜLL & KUTZELNIGG (2005) bezeichnen *Aristolochia clematis* ebenfalls als Kulturrelikt seit dem Mittelalter, benennen diese jedoch als Neophyt (also nach 1500 neu eingebürgert). Sie sei im Rückgang begriffen und daher schützenswert.

Vorkommen im Kreis Höxter

früher

BECKHAUS (1893) gibt in seiner Flora von Westfalen zunächst die Wuchsorte der Osterluzei an: „An Hecken, Mauern, Ackerrändern von früherem Anbau verwildert und stellenweise eingebürgert.“ Vorkommen für den Kreis Höxter fehlen, lediglich die Anmerkung: „Im Lippischen Schwallenberg bei der Burg“.

RUNGE (1989: 63) gibt ein Vorkommen im nordwestlichen Teil des Weserberglandes an, ohne genauere Angaben zu machen, und bezeichnet sie als nicht einheimisch, sondern als Kulturbegleiter und Kulturrelikt. Eingebürgert. Abnehmend.

heute

Die Osterluzei (*Aristolochia clematitis*) ist in Westfalen und auch im Kreis Höxter selten geworden.

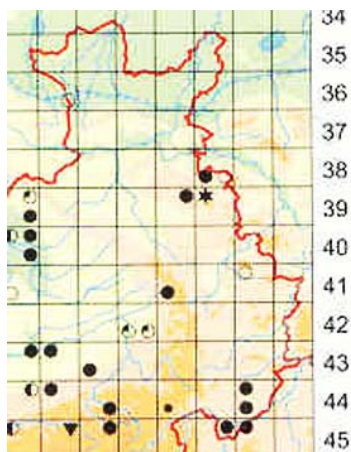


Abb. 6: Osterluzei, Vorkommen im Kreis Höxter, aus HAEUPLER JAGEL & SCHUHMACHER (2003)

Wie die Rasterkarte im Verbreitungsatlas von HAEUPLER, JAGEL & SCHUHMACHER (2003) zeigt, gibt es nur wenige Standorte im Kreis Höxter. Im Nordkreis gibt es lediglich zwei Vorkommen, nämlich an der Oldenburg bei Marienmünster (Abb. 3), rechts und links vom Eingang zum Wohnturm und im östlichen Teil des Gartens (Nachweis schon vor 1900) sowie in Bad Driburg (Angabe L. WEIFFEN). Ein weiteres Vorkommen befindet sich in Borgentreich (Abb. 4). Im Warburger Raum (Nachweise ab 1980) gibt es noch einige wenige schöne Bestände an verschiedenen Orten: in Ossendorf, an der Diemelmühle, an der Protzmühle und auf dem Warburger Burgfriedhof. In der Nähe der Kirche in Daseburg konnte sich vor einigen Jah-

ren ein größerer Bestand behaupten, derzeit scheint er aber erloschen zu sein. Auf dem Warburger Burgfriedhof gibt es mehrere schöne Bereiche der Pflanze unter dem Sackturm (Abb. 7).

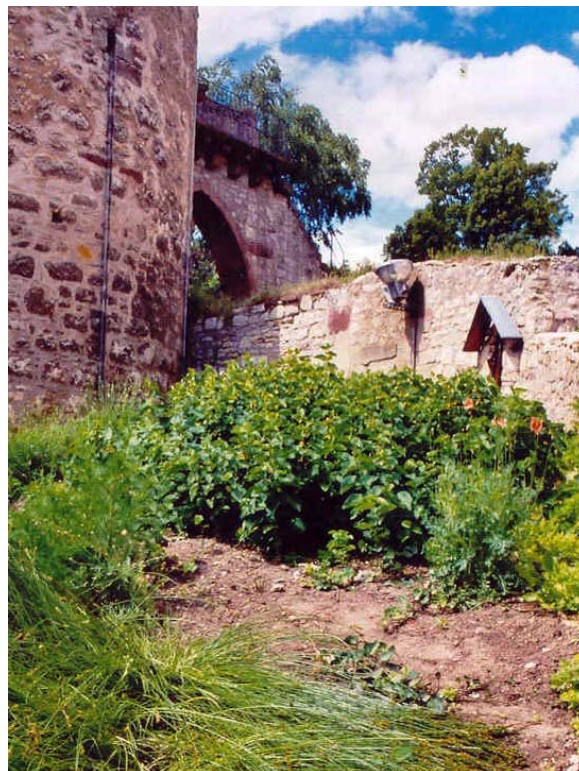


Abb. 7: Osterluzei auf dem Burgfriedhof in Warburg (Foto: H. HAPPE)

Das Vorkommen auf dem Warburger Burgfriedhof wäre fast erloschen, wenn nicht Frau Luise WEIFFEN aus Ossendorf, beherzt das Mulchen von Beständen der Osterluzei durch den städtischen Bauhof gestoppt hätte. Sie pflegt auch weiterhin – im Einvernehmen mit dem städtischen Bauhof – großzügig diesen Bestand. Leider wurde auch durch Herbizideinsatz sog. Unkraut beseitigt und so auch seltene andere Pflanzen: Gewöhnliches Tellerkraut (*Claytonia perfoliata*), Feldkresse (*Lepidium campestre*), Klaffmund (*Kleiner Orant*, (*Microrrhinum minus*), Storchschnabel (*Geranium robertianum*) Veilchen (*Viola spec.*), Weiße Taubnessel (*Lamium album*), Hundspetersilie (*Aethusa cynapium*) Saatmohn (*Papaver dubium*), Königskerze (*Verbascum densiflorum*), Rainkohl (*Lapsana communis*), Acker-Winde (*Convolvulus arvensis*), Labkraut (*Galium aparine* und *odoratum*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*), Wegmalve (*Malva neglecta*), Wilde Malve (*Malva silvestris*)

und Zaunrübe (*Bryonia*). Diese wurden früher als Heil- und Gemüsepflanzen genutzt.

Insofern ist der Burgfriedhof in Warburg auch floristisch interessant. Gegen den Einsatz von Herbiziden wehrt sich Frau WEIFFEN daher auch immer vehement. Leider wurden auch seltene, Wärme liebende Pflanzen auf der Krone der Burgfriedhofsmauer entfernt.

Gefährdungsgrad

Laut BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1996) wird *Aristolochia clematitis* bundesweit als „vorkommend“, also nicht gefährdet eingestuft.

Dagegen steht sie in mehreren Bundesländern in Deutschland auf der Roten Liste gefährdeter Arten. So auch in NRW: Nach der 4. Fassung der „Roten Liste und dem Artenverzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen in NRW“ (RAABE et al. 2011:5) wird der Gefährdungsgrad von *Aristolochia clematitis* mit „3 (gefährdet)“ angegeben, seit 1986 wird sie aber im Weserbergland sogar als „1 (vom Aussterben bedroht)“ eingestuft

Literatur:

- ADOLPHI, K. (1995): Neophytische Kultur- und Anbaupflanzen als Kulturflüchtlinge des Rheinlandes. Bd. 2. – Wiehl: Nardus, 272 S.
- BECKHAUS, K. (1893): Flora von Westfalen. Die in der Provinz Westfalen wild wachsenden Gefäß-Pflanzen. – Münster: Aschendorfsche Buchhdlg. – Nachdruck Beverungen 1993.
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1996), Rote Liste gefährdeter Pflanzen Deutschlands. – Schr. für Vegetationskunde: 28.
- DEHNEN-SCHMUTZ, K. (2000): Nichteinheimische Pflanzen in der Flora mittelalterlicher Burgen. – Diss. Bot. 334, 119 S.
- DÜLL, R., & H. KUTZELNIGG (2005): Taschenlexikon der Pflanzen Deutschlands. Ein botanisch-ökologischer Exkursionsbegleiter zu den wichtigsten Arten. – 6. völlig neu bearb. Aufl. – Wiebelsheim: Quelle u. Meyer.
- JÄGER, E. J. & K. WERNER (Hrsg.; 2002a): Exkursionsflora von Deutschland. Begründet von W. ROTHMALER. Bd. 2 Gefäßpflanzen: Grundband. – 18., bearb. Aufl. – Heidelberg, Berlin: Spektrum, 640 S.

JÄGER, E. J. & K. WERNER (Hrsg.; 2002b): Exkursionsflora von Deutschland. Begründet von W. ROTHMALER. Bd. 4, Gefäßpflanzen. – Kritischer Band. – 9., völlig neu bearb. Aufl. – Heidelberg, Berlin: Spektrum, 811 S.

HAEUPLER, H., A. JAGEL & W. SCHUMACHER (2003): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in NRW. – Hrsg. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten, (LÖBF NRW), Recklinghausen.

HAPPE, H. (2013): Eine bemerkenswerte Pflanze: die Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.). – Jahrbuch Kreis Höxter: 150-156.

HELDT, E. (1982): Krautweihe im Warburger Land. – Abh. Westf. Prov.-Mus. 6: 3-29.

LIENBECKER, H. & U. RAABE (1993): Die Dorfflora Westfalens. – ILEX-Bücher, Natur 3, Bielefeld, 307 S.

LOHMEYER, W. & H. SUKOPP (1992): Agriophyten in der Vegetation Mitteleuropas. – Schriftenreihe Vegetationskunde 25, 185 S.

OBERDORFER, E. (2001): Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Deutschland und angrenzende Gebiete. – 8. Aufl. – Stuttgart.

RAABE, U., E. FOERSTER, W. SCHUMACHER & R. WOLFF-STRAUB (1996): Florenliste von NRW. – LÖBF-Schriftenreihe, Bd. 10.

RAABE, U., D. BÜSCHER, P. FASEL, E. FOERSTER, R. GÖTTE, H. HAEUPLER, A. JAGEL, K. KAPLAN, P. KEIL, P. KULBROCK, G.-H. LOOS, N. NEIKES, W. SCHUMACHER, H. SUMSER & CH. VANBERG (2011): Rote Liste und Artenverzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen – Spermatophyta et Pteridophyta – in Nordrhein-Westfalen. – in: Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV; Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen, Pilze und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 4. Fassung.

RUNGE, F. (1989): Die Flora Westfalens. – 3. Aufl. – Münster: Aschendorff, 589 S.

SCHMEIL, O. & J. FITSCHEN (1965): Flora von Deutschland. – 78. Aufl. – Heidelberg: Quelle & Meyer.

STICHMANN, W. & U. STICHMANN-MARNY (2010): Krautbund und Kräuterweihe in unserer Zeit. – Schriftenreihe des Heimatvereins Möhnesee 9, 24 S.

Anschrift des Verfassers:

Horst HAPPE
Paul-Keller-Str. 69
37671 Höxter
horst.happe@t-online.de